

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg**

**Zimmermann, Wilhelm**

**Stuttgart, 1913**

Achtes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

gung und Bestrafung der verbundenen Bauern, sobald er die erste Kunde von ihren Plänen vernahm. Wer in den Bund geschworen und das gesetzliche Alter erreicht hätte, dessen Vermögen sollte eingezogen, hätte er Weib oder Kinder, so sollten diese aus dem Lande vertrieben, er selbst, wenn er ergriffen würde, lebendig geviertheilt, die Häupter und Unterhändler der Bewegung aber an den Schweif eines Pferdes gebunden zur Viertelheilung geschleift werden.

Zu Schlettstadt traten Abgeordnete der Fürsten, Herren und Städte auf die erste Mittheilung der drohenden Bewegung des gemeinen Mannes zusammen; auf drei Tagssitzungen beriethen sie die gemeinsamen Gegenanstalten; es waren dabei Räte kaiserlicher Majestät, Gesandte des Pfalzgrafen, des Bischofs und der Stadt Straßburg, des Herzogs zu Württemberg, der Grafen zu Hanau, Bitsch, Rappolstein, auch der Stadt Colmar und anderer Städte und Herren, in deren Gebiet die Bewegung Verzweigungen hatte, oder welche Ursache hatten, solche zu fürchten.

Bis aber, den Beschlüssen gemäß, das Kriegsvolk der Fürsten und Herren in die Hauptstöße der bäuerischen Verbindung einbrach, hatten die vorzüglichsten Beförderer derselben Zeit, zu entweichen. Bei der Unreise des Anschlages zu längerem Widerstande noch nicht gerüstet, war ein Kampf fruchtlos. So retteten sich die Meisten der bäuerischen Häupter glücklich durch die Flucht. Nur im Allgemeinen Betheiligte wurden in den Dörfern von dem Kriegsvolk aufgegriffen, auf die Folter gebracht und auf den Richtplatz. Doch war derer, welche hingerichtet wurden, eine kleine Zahl; Maximilians Blutbefehle waren unausführbar; wollten die Fürsten und Herren alle Theilnehmer nach ihnen bestrafen, so ruinirten sie sich selbst; denn in vielen Ortschaften hatten alle Bauern in den Bund geschworen. So wurden Wenige verstümmelt, die Anderen mit Geld bestraft. Die Verschwörung selbst aber war so gut angelegt, daß die geheimen Leiter, wie erzählt wird, theils unangefochten zurückblieben, theils, wenn sie flohen, sogar in den kaiserlichen Landen und im Gebiete der zu Schlettstadt zusammengetretenen Stände unerkannt und ungestört Jahre lang Wohnsitz oder gar Anstellung fanden.

### Achtes Kapitel.

#### Der Bundschuh zu Lehen.

Auf den Schlag, der den Bundschuh im Bruchrain auseinander warf, folgte eine Todesstille von mehreren Jahren unter den Bauern; aber nicht, weil die Bauern muthlos geworden waren, oder an ihrer Sache

verzweifeln, sondern weil sie die Herren sorglos machen wollten. Die Gefinnungen waren, wie die Verhältnisse, die alten geblieben. Die meisten Flüchtlinge hatten in die freie Schweiz, viele auf den Schwarzwald, in den Breisgau, in das Württembergische sich begeben. Sie hatten und fanden allenthalben Freunde. Wo sie hinkamen, fanden sie das gleiche Elend, dieselbe Sehnsucht nach Aenderung. Tief in's Herz von Württemberg hinein hatte sich schon 1503 dieser Bruchrainer Bundschuh verzweigt: im Jahre 1514 sagte ein Gefangener des „Armen Konrads“ aus, ihre Verbrüderung im Lande habe schon vor elf Jahren begonnen, und zuerst Bundschuh geheissen.

Und es waren Manche darunter, deren Sache nicht Wortemachen und Klagen war, sondern die That; die, weil die ersten Entwürfe, ehe sie reiften, durch Verrath scheiterten, nicht gesonnen waren, das Ganze aufzugeben.

Unter diese gehörte Jozf Frit, geboren und seßhaft in Untergrumbach, und einer der „rechten Ursächer“ des dortigen Bundschuhs. — Auch ihm war es gelungen, der Gefangennahme und dem gewissen und qualvollsten Tode, der ihn unter Henkershand erwartete, durch die Flucht sich zu entziehen. Jahrelang trieb er sich unerkannt in den oberen Landen um; aber auch in der Verbannung und auf der Flucht verlor er sein Ziel und seine Hoffnung nicht. Wer weiß, was er will, der hat etwas Unbezwingliches in sich, der legt, wenn es ihm zehnmal fehlgeschlagen, das elfte Mal in Muth und Hoffnung Hand an ein Geschäft. So trug auch Jozf Frit seinen ersten mißlungenen Anschlag immer lebendig in der Ferne mit sich herum; aber er wußte seine Gedanken in sich zu verschließen, bis er den rechten Augenblick und Ort und die rechten Leute vor sich zu haben glaubte.

Es war ihm von der Natur ein günstiges Aeußeres gegeben, welches er durch eine gewählte Kleidung zu heben wußte. Er erschien bald in schwarzem, französischem Rock und weißen Hosen, bald kleidete er sich roth und gelb, bald ziegelfarb und grün. Auch sein Auftreten und Benehmen zeichnete sich vor dem gemeinen Manne aus. Er hatte Feldzüge und Schlachten mitgemacht, und daher war ihm auch die äußere Haltung und Würde eines Kriegsmannes eigen. Er besaß überdies die Gabe der Ueberredung und der Verstellung und jenes Etwas, von welchem sich unwillkürlich die Menschen beherrschen lassen. Er verstand es, dem Ungläubigen Glauben und Hoffnung, dem Zaghaften Muth und Zuversicht einzuflößen, seine Rede dem Charakter eines Jeden, zu dem er sprach, anzupassen und diesen von der materiellen, jenen von der religiösen Seite für seine Gedanken zu gewinnen. Nicht Wochen und Monate, Jahre ließ er sich nicht

ermüden, um die abgerissenen Fäden seines Planes da und dort wieder anzuknüpfen zu einem neuen Gewebe.

Am See, zu Lenzkirch und Stockach, wo er sich mit Else Schmid verheirathete, auf dem Schwarzwald hin und her, zu Billingen, zu Horb, nahm er abwechselnd längeren Sitz oder kürzeren Aufenthalt.

Um das Jahr 1512 etwa begab er sich in die Nähe von Freiburg im Breisgau und machte sich in dem eine Stunde von der letzten Stadt entfernten Dorfe Lehen sesshaft, welches dem Edeln Balthasar von Blumenec zugehörte. Hier wußte er sich sogar die Stelle eines Bannwarts zu verschaffen. Der Boden schien ihm gut, die Zeit günstig.

Zuerst ließ er sich nur in allgemeinen Klagen über die sittliche und materielle Verschlechterung der Zeit vernehmen, wenn er in den Schenken oder vor ihren Hütten mit seinen Mitbürgern in's Gespräch kam. Wenn sie so beieinander saßen, die armen Bauersleute, aufmerksam um ihn her, dem neuen, viel und weit herumgekommenen Bannwart Josß Friz und seiner Rede lauschten, wußte er gar schön es vorzutragen, wie Rechtsschaffenheit und Gottesfurcht immer mehr aus der Welt verschwinden und Gotteslästern, Buchern, Ehebrechen, Zutrinken und Uebelthaten aller Art so merklich überhand nehmen, ohne Einsehen und Strafe von Seiten der Obrigkeiten. Dann ließ er vom Religiösen und Sittlichen aus den Fäden seiner Rede in die Politik hineinflaufen, und anfangs nur leise sich verlauten, wie der arme Mann doch gar so sehr von seiner Herrschaft beschwert wäre, und wie es, wenn es so fortgehe, zuletzt ein schweres Ende nehmen und der arme Mann selbst darenin sehen müsse. Es war weit, das Feld der herrschaftlichen Sünden, auf dem er sich so ergehen konnte, und da er nur freimüthig heraus sagte, wovon Jeder die bittere Wahrheit an sich selbst verspürte, und da sie fühlten und sahen, wie er nicht nur in dem, was er rügte und abgestellt wissen wollte, vollkommen Recht hatte, sondern wie es ihm auch aus dem Herzen kam, hingen nicht nur ihre Augen, auch ihre Herzen sich an ihn. Er mußte Anklang finden bei Allen, welche nicht mit dem Muthe das Gefühl ihrer Lage verloren hatten.

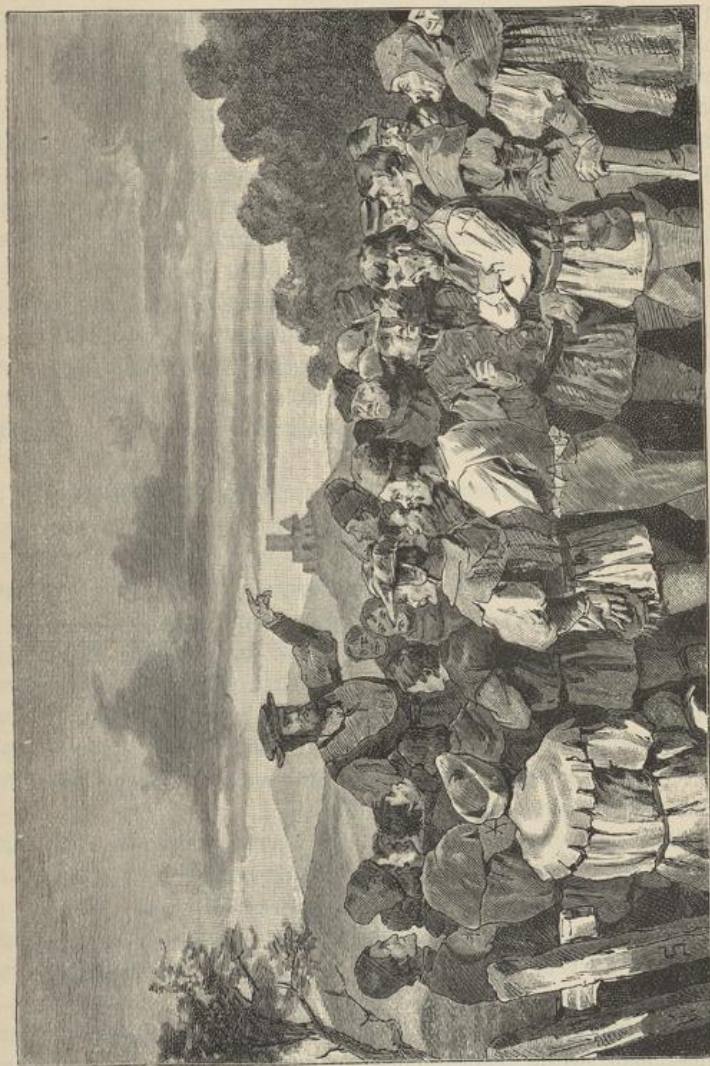
Mit großer Klugheit wußte er das Gefährliche dessen, auf was er hinaus webte, im Hintergrunde zu halten. Lange und oft sprach er von nichts, als nur von dem Drückenden ihrer Lage, von der Schlechtigkeit der Zeit. Erst als er den Boden sondirt, aufgelockert und bereitet hatte, säete er, ein Korn nach dem anderen, den Samen seiner Entwürfe vorsichtig darenin. Als er das Bewußtsein ihres Elends und das Vertrauen in ihnen lebendig sah, rückte er heraus: sofern sie ihm geloben zu Schweigen, so wolle er ihnen etwas sagen, das ihnen zu Nug und Gut kommen möchte.

Dann redete er einzeln mit Jedem, so, wie er dessen Art und Weise

kannte. War es einer mit ängstlicherem Gewissen, der ihn fragte, ob die Sache, die er zu verschweigen geloben sollte, ehrlich sei, denn, sei sie unehrlich, so wolle er nichts davon hören: so redete er zu ihm „einfältiglich“, „so süß, daß Jeder meinte, von Stund an selig und reich zu werden,“ „wie aus argem Einsprechen des Teufels,“ wie die Untersuchungs-Akten sich ausdrücken. Das, sprach er, was er ihnen sagen wolle, sei eine ehrliche Sache, eine Sache, die für ihn und viele fromme Leute wäre; es handele sich um ein Vornehmen, welches göttlich, ziemlich und recht sei. Und wenn dann der Bauer das Stillschweigen gelobt hatte, so entwickelte er seine Gedanken zu einem Verein aller Gedrückten, und wie schon Viele sich mit ihm vereint haben, und wenn sich der Angegangene noch nicht entschließen wollte, versicherte er ihn, sie wollen nichts Anderes handeln, als was die heilige Schrift enthalte und auch für sich selbst göttlich, billig und recht sei. Und mit dieser Rede ging er hinweg und überließ vorerst Jeden sich selbst.

Da, wo die Straße von Lehen nach Munderhofen sich hinzieht, den Wald entlang, jenseits der Dreisam, liegt ein einsamer Wiesengrund, die Hartmatte genannt. Hier bestellte Jozf die Einzelnen zur geheimen Versammlung. Die Stunde, die er dazu wählte, war der Uebergang der Abenddämmerung in Nacht. Hier sprach er nun davon, wie es, wenn es besser gehen sollte, nöthig sei, daß sie künftig keinen Grundherrn mehr haben, überhaupt keinen anderen Herrn, als Gott, den Kaiser und den Papst, daß Jeder an dem Ende, da er gefessen sei, um Schuld vor dem Richter vorgenommen werden sollte, und nicht da und dort in weiter Ferne herumgezogen. Darum müssen die rottweilischen Gerichte abgethan und die geistlichen Gerichte allein auf geistliche Sachen beschränkt werden. Auch müsse dem Pfründenunwesen der Geistlichen gesteuert und Jedem, der zwei oder drei Pfründen habe, nur eine gelassen und mit den anderen ein solcher, der keine habe, ausgestattet werden. Auch seien sie unbillig mit Steuern und Zöllen belastet und die ewigen Fehden seien des Volkes Verderben; es müsse darum ein beständiger Frieden in der ganzen Christenheit aufgerichtet werden, jeder gemeine Mann aber seine alte ursprüngliche Freiheit wieder erlangen, und Wald, Weide, Wasser und Jagd Allen gemein, von dem Ueberfluß der Klöster und Stifter aber der Armutz aufgeholfen werden.

Das mißfiel den Versammelten nicht; es waren Arme, Leibeigene, Heruntergekommene oder Mißvergnügte, welche auf die Hartmatte kamen. Als er ihnen aber einen neuen Bundschuh als das einzige Mittel zur Verwirklichung dieser Gedanken vorschlug, wurde die Sache Manchem bedenklich. Sie wandten sich an den Pfarrer ihres Ortes, den Pater



Sofi Fritz rehet zu den Besohnorenen auf der Hartmatte.

Johannes, und befragten sich, was er von dem durch Joß vorgeschlagenen Bundschuh halte. Herr Johannes aber, längst im Einverständniß mit Joß, sagte seinen Beichtkindern: „Es sei ein göttlich Ding darum; denn die Gerechtigkeit werde dadurch einen Fortgang gewinnen; Gott wolle es; man habe es auch in der heiligen Schrift gefunden, daß es einen Fortgang haben müsse.“ Die, welche sich unter den Bauern zu Lehen zuerst und eng an Joß anschlossen, waren Augustin Enderlin, Kilian Mayer, Hans Freuder, Hans und Karius Heiß, Peter Stüblin und Jakob Hauser, dazu namentlich Hans Hummel, ein Schneider, der aus Feuerbach bei Stuttgart im Württembergischen gebürtig war und sich seit vielen Jahren im Elsaß und Breisgau aufhielt. Diese seine ersten Anhänger warben in ihren Kreisen weiter für den Bund, wo sie mit Ihresgleichen zusammenkamen, im Hause und auf dem Felde, in den Schenken und auf den Kirchweihen. Der aber zu Lehen für den Bundschuh am thätigsten und geschicktesten in Joß Frix's Namen wirkte, war, wie Joß selbst, ein Fremder, Hieronymus, ein Bäckerknecht aus dem Elsaßlande, der in der Mühle zu Lehen im Dienste, in vielen Ländern herumgekommen und ein geschickter Sprecher war.

Diese Vertrauten verstanden auf ihre Weise ihre Bekannten für den Anschlag zu gewinnen. Sie bereiteten die Neugeworbenen im Allgemeinen vor und wiesen sie dann an Joß, um von ihm tiefer in die Sache eingeweiht zu werden. Joß selbst erklärte ihnen dann, wie durch den Bundschuh der Gerechtigkeit ein Beistand gethan, und das heilige Grab gewonnen werden sollte. Er meinte aber das heilige Grab, darinnen die Freiheit des Volkes begraben lag. Zaghafteren wußten die Verschworenen dadurch Muth zu machen, daß sie ihnen von den großen Verzweigungen sprachen, welche der Bund bereits in allen Ständen und Gegenden habe, wie bereits Edle und Uedle, Pfaffen, Bürger und Bauern darin seien, und er sich bis hinab nach Köln erstrecke.

Ganz ohne Grund war es nicht mit den Verzweigungen des Bundes. Ehe Joß Frix in Lehen mit seinem Anschlag hervortrat, hatte er in den letzten Jahren zuvor weit umher auf beiden Ufern des Rheines, im Schwarzwald, in der Markgrafschaft Baden und im Württembergischen die alten Fäden der Speyerer Verschwörung wieder aufgenommen, neue angeknüpft.

Im engsten Verein mit ihm wob ein anderer leitender Oberer, welcher bald Beltlin, bald Stoffel von Freiburg genannt wird, an dem geheimen Gewebe. Dieser hielt sich meist zu Waldkirch im Wirthshause vor der Stadt, unweit der Probstei, auf. Er erschien wie ein Ritter im Neußeren, war reich an mancherlei Kleidern und Kopfbedeckungen, besonders

aber zeichnete ihn ein weißer, mit schwarzem Sammet belegter Mantel aus, im Barett ein silberner Strahl, und ein weißes Roß, auf welchem er in den Landen umritt, am oberen Rhein, im Kinzigthal, im Schwarzwald, an der Donau hin bis Ehingen in Schwaben, in welcher letzterer Stadt er namentlich häufig sich zeigte.

Und so gelang es nach und nach diesen Beiden, weit hin und her sich einen Anhang zu machen, dessen Theilhaber untereinander so klug gegliedert zusammenhingen, daß jeder nur die in seinem nächsten Ring mit Namen kannte. In der Lage, in welcher sie sich befanden, verschmähten sie es nicht, sich selbst der gewerbsmäßigen Bettler und Landstreicher zu Hin- und Herträgern, Unterhändlern und Beihelfern zu bedienen, und für den Augenblick des Loschlagens dachten sie diesen noch eine besonders gefährliche Mitwirkung zu. Diese damals außerordentlich zahlreiche Volksklasse, welche ungehindert, und gleichsam patentirt, die Lande durchzog und eine Art anerkannter Zunft war, hatte ihre besonderen Obern und Hauptleute, die sie sich selbst wählte. Mit diesen Hauptleuten der Bettler knüpften Joß und Stoffel Verbindungen an, und die Hauptleute stellten ihre Bettlerrotten zu ihrer Verfügung.

Zweitausend Gulden wurden den Hauptleuten insgesammt verheißen, wenn sie zur bestimmten Stunde in der Markgrafschaft, im Breisgau und im Elsaß Feuer einlegen, und mit einer Zahl von wenigstens Zweitausend der Ihrigen auf den Tag, da zu Elsaß-Zabern Jahrmarkt oder Kirchweih wäre, zu Rosen sich einfinden würden, um die Stadt einzunehmen. Der Wirth in der äußeren Stadt, Joß zum Fuhrmann, und sein Sohn und sein Knecht waren auch im Bunde; in der Stadt selbst Georg Schneider, der als Hauptmann der Krone Frankreich gedient, Wülflen Sälzer und Paul Springer. Unter dieser Befehle sollten sie sich auf jenen Tag stellen, und da das gemeine Volk auf diesen Tag sehr zahlreich in Zabern anwesend und viele Bürger ihrer zum voraus gewärtig wären, müsse es gelingen.

Die Bettler hatten jedoch nur eine sehr untergeordnete Rolle in dem Unternehmen. Ganz anders wirkten die von Gau zu Gau aufgestellten Gesellen der beiden Obern, die ihnen von Zeit zu Zeit Mittheilungen machten, wie es in ihren Bezirken stehe, und wie viele Leute sie zum Bunde gebracht. Jedem versprachen sie für jedes neugeworbene Mitglied einen dicken Pfennig. Joß und Stoffel ritten hin und wieder, um sich von den Arbeiten ihrer Gesellen zu überzeugen und die Mitglieder zu mustern. Die Musterung geschah meist zur Nacht. Vorzüglich waren es auch Wirthe, welche in das Geheimniß gezogen wurden, und deren Häuser zu Verbindungs- und Zusammenkunftspunkten dienten.



Auch Herren waren im Bunde; außer dem Pfarrer zu Lehen werden namentlich angeführt: Herr Jakob Beger's zu Niederhinbergen, Thomas Wirth zu Eggenstweiler, der als Hauptmann in Frankreich gewesen, und Stefan, ein Edelmann bei Derdingen, nicht weit von Bretten, der in dem untersten Schloßlein saß und mit Josß von Bretten, dem pfälzischen Kriegsknecht, dem besonderen Vertrauten von Josß Frit, zu Derdingen im Wirthshaus bei dem Kloster, dem Hause Klee-Belten's, zusammen kam.

Die Untersuchung stellte heraus, daß die Verbindung über den ganzen Elsaß, den Breisgau, die Markgrafschaft, den Schwarzwald, Oberschwaben, den oberen Kraichgau, wo Bretten, und den unteren Kraichgau oder Buchrain, wo Bruchsal die Hauptstadt war, sich verbreitete und sich ohne Zweifel bis über den Mittelrhein hinab abfente. Im Württembergischen hatte er seine Verbindungen vorzüglich im Zabergau und im Remsthal.

Von Zeit zu Zeit waren in den abgelegenen Wirthshäusern, oder in der Nähe derselben, nächtliche Zusammenkünfte, bald nur der Gesellen, bald ganzer Schaaren von Angeworbenen, namentlich auch zu Mittelbergheim im Elsaß, auf dem Kniebis beim Klosterlein, im Walde ob Haslach. Auch die Kirchweihen und Märkte waren Versammlungstage für die einzelnen Gauen des Bundes.

Josß hatte ein eigenes Zeichen, woran sich die Seinen erkennen sollten; es hatte die Form eines lateinischen H; von schwarzem Tuch in einem rothen tuchenen Schildchen trugen sie es alle vorn in die Brusttücher eingnäht; andere in den Bund Eingeweihte trugen dieses Zeichen nicht, dagegen auf dem rechten Arme drei Schnitte kreuzweis in den Kleidern. Auch ein geheimes Wortzeichen hatten sie, das sie, wenn Einer zum Andern kam, sprachen. In einer Versammlung auf der Hartmatte hatte Josß ihnen auseinandergesetzt, wie nöthig ein solches sei. Es war dann davon die Rede, das in dem ersten Bundschuh im Speyerischen gebrauchte wieder aufzunehmen, mit Umsezung weniger Worte, nämlich die Frage: „Gott grüß dich, Gesell, was hast du für ein Wesen?“ und darauf die Antwort: „Der arm' Mann in der Welt mag nit mehr genesen.“ Auch St. Jörg wurde als Losung vorgeschlagen. Aber es blieb bei beiden nicht. Josß erfand eine neue, die aber, wie es scheint, erst kurz vor dem Ausbruch Allen mitgetheilt werden sollte, und vorerst nur im kleineren Kreise, und darum auch ganz geheim blieb und verloren ging. Selbst die Folter vermochte sie nicht den später Gefangenen zu erpressen. Kilian Mayer gestand unter der Pein zu, daß sie ein Wortzeichen gehabt, blieb aber fest dabei, „was dasselbe Wortzeichen gewesen, sei ihm aus dem Gedächtniß gegangen und gänzlich vergessen.“ Dadurch rettete er viele seiner

Verbündeten. Denn die Lösung war es, welche bei früheren Verfolgungen so Vielen als Falle gestellt wurde.

Auf der Hartmatte kamen auch nach wiederholten Zusammenkünften und Berathungen bestimmte Bundesartikel zu Stande, in welchen, was früher Joß vorgetragen, kurz zusammengefaßt wurde:

„Erstens: solle Niemand mehr einen anderen Herrn, als Gott, den Kaiser und den Papst anerkennen; Zweitens: Niemand anderswo, als an dem Ende, da er gefessen sei, vor Gericht stehen; das rottweilische Gericht soll ab, die geistlichen Gerichte sollen auf das Geistliche beschränkt sein; Drittens: alle Zinse, die so lange genossen wären, daß sie dem Kapital gleich kämen, sollen ab sein, und die Zins- und Schuldbriefe vernichtet werden; Viertens: bei Zinsen, da ein Gulden Geld unter zwanzig Gulden Kapital stände, solle so gehandelt werden, wie das göttliche Recht anzeige und unterweise; Fünftens: Fisch- und Vogelfang, Holz, Wald und Weide solle frei, Armen und Reichen gemein sein; Sechstens: jeder Geistliche solle auf eine Pfründe beschränkt sein; Siebentens: die Klöster und Stifter sollen an Zahl beschränkt, ihre überflüssigen Güter zu Handen genommen und daraus eine Kriegskasse des Bundes gebildet werden; Achters: alle unbilligen Steuern und Zölle sollen ab sein; Neuntens: in der ganzen Christenheit soll ein beständiger Friede gemacht, wer sich dawiderseze, todtgestochen, wer aber durchaus kriegen wolle, mit Handgeld wider die Türken und Unglaubigen geschickt werden; Zehntens: wer dem Bund anhänge, solle seines Leibs und Guts gesichert sein; wer sich dawiderseze, gestraft werden; Elftens: solle eine gute Stadt oder Beste zu Handen des Bundes genommen werden, als Mittelpunkt und Halt des Unternehmens; Zwölftens: jedes Bundesglied solle das Seinige zu den Mitteln der Ausführung beisteuern; Dreizehntens: sobald die Haufen des Bundes sich vereinigt haben, soll kaiserlicher Majestät das Vornehmen geschrieben, und Bierzehntens: wenn des Kaisers Majestät sie nicht annähme, die Eidgenossenschaft um Bündniß und Beistand angerufen werden.“

Das waren die Artikel des Bundes; so ergeben sie sich aus den Aussagen verschiedener Zeugen.

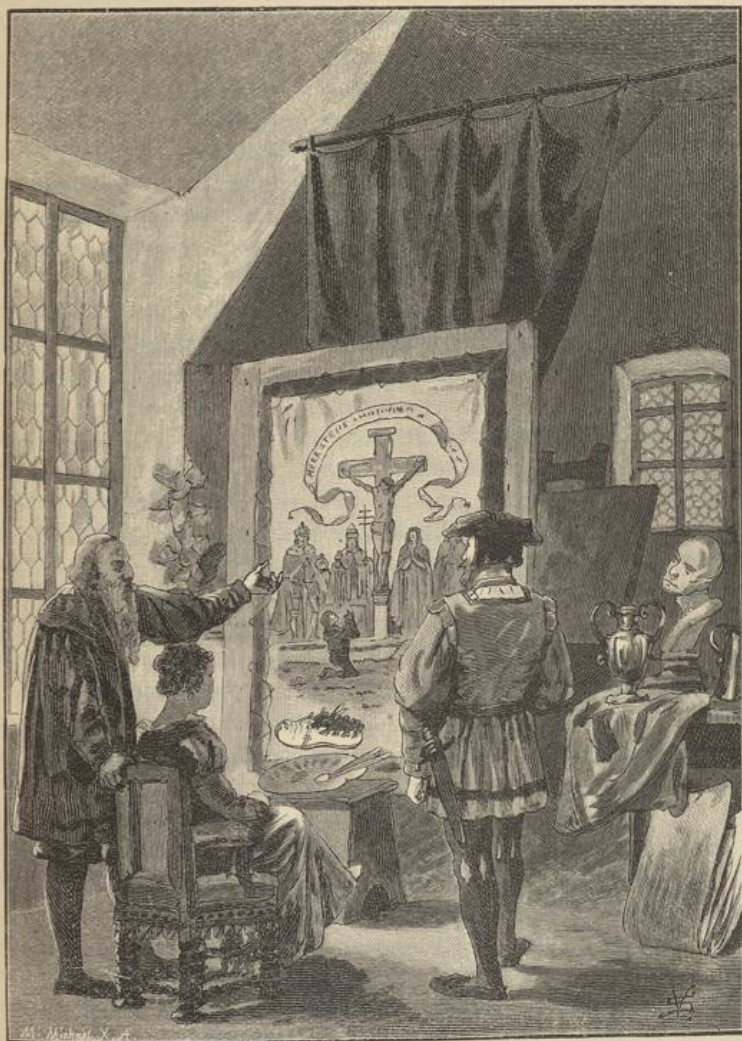
Noch immer scheint es Solche im Bunde gegeben zu haben, welchen die Artikel und das Unternehmen bedenklich vorkamen. Denn auf einer Versammlung auf der Hartmatte sah sich Joß Friez veranlaßt, die Artikel zu vertheidigen und sich zu erbieten, Alles aus der heiligen Schrift nachzuweisen und schriftlich aufzusetzen, um es dann ihnen vorzulesen, damit sie sehen, daß er nichts Anderes vornehmen und handeln wolle, denn allein, was göttlich, ziemlich und billig sei. Hieronymus der Bäckerknecht stand ihm hiebei geschickt und eifrig zur Seite. So gelobten endlich alle

Bersammelten in die Hand Kilian Mayers den Bundeseid, und diesem gemäß, das Geheimniß heilig zu halten, beieinander zu bleiben und Keiner von dem Andern zu weichen.

Auch hier wieder wurde auf eine Bundesfahne überaus viel Gewicht gelegt. „Sie achteten,“ heißt es, „obgleich wohl am Anfang ihrer nicht Viele wären, sobald sie das Fähnlein fliegen ließen, würden die Armen alle ihnen zufallen.“ Darum wurde nichts gescheut, eine solche bedeutungsvolle Fahne herbeizuschaffen.

Die Theilnehmer des Bundes waren so arm, daß es Mühe kostete, das Geld zu der Bundesfahne zusammenzubringen. Sobald Jozf das Geld beisammen hatte, eilte er, die Fahne zu bestellen, mit größter Vorsicht. Er wählte aus einer entfernten Gegend einen Bauern, der zum Bunde geschworen und den in Freiburg und der Umgegend Niemand kannte und ordnete ihn nach dieser Stadt ab, den Maler Friedrich anzugehen, ihm ein Fähnlein mit einem Bundschuh zu malen. Der Maler aber zeigte den Vorfall zur Stunde dem Rathe der Stadt an. Da aber der Bauer verschwunden war und ihn Niemand kannte, wer und woher er war, mithin auch die Gegend verborgen blieb, in der sich „solch böß Feuer“ erheben wollte, wußte der Rath von Freiburg für jetzt nichts weiter zu thun, als daß er solches seinen Umfassern insgeheim zu wissen that, um ein gutes Aufsehen hierin zu haben, und daß er seine Stadt in gute Hut und Sorg stellte, auch allenthalben hin geheime Befehle gab, diesem Handel nachzuspüren.

Nachdem der erste Versuch mit dem Fähnlein mißlungen war, machte Jozf selbst einen zweiten. Es malte gerade ein anderer Freiburger Künstler, der Maler Theodosius, die Kirche zu Lehen. Zu diesem trat Jozf eines Abends mit Hans Enderlin, dem Altvogt zu Lehen, und Kilian Mayer, und nachdem sie in Fröhlichkeit manches Glas Wein miteinander geleert, eröffnete Jozf dem Maler, es sei ein fremder Gesell im Orte, der möchte sich gern ein Fähnlein malen lassen, und fragte ihn, was er dafür nehmen und deshalb machen wolle. Auf des Malers Begehrt, ihm anzuzeigen, was er doch in solches Fähnlein malen müßte, sagten sie ihm: einen Bundschuh. Da erschrak der Maler und antwortete, daß er nicht um aller Welt Gut ihnen ein solches Fähnlein malen möchte. Jozf mit den Seinen drang nicht weiter in ihn, aber er bedrohte ihn: diese Rede, die sie hier miteinander geredet, soll Niemand als der Luft und dem Erdreich geöffnet sein, und wo er solches ausschwage, so müßt' es ihm zu schwer werden. Auch das Altvögtlein erinnerte ihn des Stillschweigens unter dem Eid, den er der Stadt geleistet. Der Maler, in Sorge und Furcht, es könnte ihm die Bezahlung, die er für seine Arbeiten in der



Joh. Frey beim Maler in Hellbrunn.

Kirche zu fordern hatte, von denen zu Lehen unter diesem Vorwande vor-  
enthalten werden, verschwieg den Handel.

Joß Frij würdigte vollkommen das Gefährliche eines dritten Ver-  
suches, wenn er ihn so nahe der Gegend, von welcher die Bewegung aus-  
gehen sollte, machen würde. Die Seide zu dem Fähnlein war schon ge-  
kauft und dasselbe auch genäht; es war blau und ein weißes Kreuz darin.  
Allen, die es sahen, war es eine Freude; doch meinten Viele, man sollte  
das weiße Kreuz daraus thun und einen Adler darauf malen lassen. Es  
war ihnen nicht genug, eine Fahne zu haben, sie sollte gemalt sein, und  
zwar mit bedeutsamen Symbolen, denen sie eine magische Wirkung bei-  
legten. Joß kannte wohl aus Erfahrung, mit welcher religiöser Scheu und  
mit welcher blindem Glauben der Kriegsknecht an dem Schutzheiligen in  
seiner Kriegsfahne hing, und er hoffte das Gleiche für den gemeinen  
Mann von seiner Bundschuhfahne. Er unternahm ohnedies eben wieder  
eine Reise nach Schwaben. Auf dieser machte er einen neuen Versuch,  
der ihm glückte.

Es war zu Heilbronn am Neckar, in des Reiches Stadt, wo er einen  
Maler mit seinem Begehren anging. Treuherzig, in Schweizer Art und  
Sprache, dichtete er diesem vor, wie er in einer großen Schlacht gewesen  
und mitten in der Gefahr des Kampfes gelobt, wenn er glücklich daraus  
käme, eine Wallfahrt nach Aachen zu thun und dort unserer lieben Frauen  
ein Fähnlein zu bringen. Er bat nun den Maler, ihm ein solches Fähn-  
lein zu malen, darin ein Crucifix und daneben unserer lieben Frauen  
und St. Johannis des Täufers Bildniß wäre und darunter ein Bund-  
schuh. An diesem Letzteren strauchelte auch der Heilbronner Maler und  
fragte, was er doch damit meine. Joß stellte sich ganz einfältiglich. Er  
sei eines Schuhmachers Sohn, sein Vater, sagte er, halte Wirthschaft zu  
Stein im Schweizerlande und führe, wie männiglich bekannt, einen Bund-  
schuh in seinem Schilde; darum, damit man wissen möge, daß dieses  
Fähnlein von ihm sei, wolle er seines Vaters Zeichen darein stellen lassen.  
Diese treuherzige Rede täuschte den Maler. Er malte, was Joß darein  
haben wollte, und bald war das Fähnlein fertig.

Es war daran zu sehen das Leiden Christi, und neben dem Kreuze  
Maria die Mutter Gottes und St. Johann der Täufer, desgleichen der  
Papst und der Kaiser und ein Bauersmann, unter dem Kreuze knieend,  
und ein Bundschuh neben ihm, und rings durch das Fähnlein hin die  
Worte: „Herr, steh deiner göttlichen Gerechtigkeit bei!“

Mit Freuden trug Joß die Bundesfahne, um die er sich so lange und  
viel bemüht, unter dem Brusttuch verborgen hinweg, und eilte den Weg nach  
Lehen herauf. Aber ehe er ankam, war der Bund verrathen und zerprengt.

Ehe Joß auf die Reise gegangen war, hatte er noch alle Vorforge getroffen, damit gleich nach seiner Rückkehr das Unternehmen zur Ausführung kommen könnte. Auf seinen Befehl zogen zwei von der Gesellschaft, darunter namentlich Gilg von Lehen, den Simonswald hinauf, um die Freunde für den Ausbruch zu bereiten und alte und neue zum Zuzug zu bieten. Die Kirchweihe zu Biengen, die auf den neunten Oktober fiel, hatte er zu einer großen Zusammenkunft bestimmt, wo man sich über die letzten Maßregeln entscheiden wollte, namentlich welche Stadt zuerst über-rumpelt werden sollte, Freiburg, Breisach oder Endingen. Die im Elsaß hatten Befehl, sobald es im Breisgau angehe, zu Burkheim über den Rhein zu gehen, an dessen Ufer die Bundesfahne wehen würde. Auch die Hauptleute der Bettler hatten neue bestimmte Weisungen. Fleißiger als je sollten die Bettler in den Städten spioniren, in den Wirthshäusern, auf den Thürmen und Thormachen, und genaue Kunde über den Erfund nach Lehen bringen. Die Verschworenen zu Lehen selbst sollten dahin arbeiten, sich in Freiburg einen Anhang zu machen und von jeder Zunft einen oder zwei für sich zu gewinnen, damit diese dann in den Zünften ihren Anhang mehren. Selbst für den Fall, daß das Unternehmen im Ausbruch mißlänge, oder vor dem Ausbruch auskäme und die Bundesglieder deshalb voneinander weichen müßten, hatte Joß gesorgt: in diesem Falle sollte die Bundesfahne bis auf günstigere Zeiten hinter dem Alt-vögtlein von Lehen niedergelegt werden, damit sie dort Jeder am Tage, da sie erhoben werden könnte, zu finden wüßte. Aber wie Joß fort war, hatte der Bund den Kopf verloren.

Am ungeschicktesten betrieben sie die Werbung für den Bund, gleich als ob die Nähe des Loßschlagens in ihren Augen alle Vorsicht überflüssig gemacht hätte. Auf offener Straße, kaum eine halbe Meile von Freiburg, sprachen drei Gesellen des Bundes einen Bauersmann an, der gerade in seinen Geschäften vorübergehen wollte, und beehrten, er solle ihnen einen Eid zu den Heiligen schwören, was sie mit ihm reden oder handeln würden, zu verschweigen. Als er darauf nicht gleich eingehen wollte, führten sie ihn vom Wege ab gegen den Wald und drangen unter Versicherung, daß es eine ehrliche Sache sei, wovon sich's handle, so heftig in ihn, daß er nothgedrungen ihnen Stillschweigen zuschwor. Jetzt eröffneten sie ihm: weil der gemeine Mann arm sei und Mangel und Hunger leiden müsse, seien ihrer Etliche, als auf die sechs oder sieben Hundert, einig worden, den Bundschuh aufzuwerfen, und über die Reichen, geistliche und weltliche, zu fallen, und vorerst der Stadt Freiburg, wo sie Alles, was ihnen mangle, zu finden hoffen, in wenigen Tagen sich zu bemächtigen, wozu auch er ihnen behülflich sein solle. Wie der Bauersmann

stuzte und sich verlauten ließ, er wisse solche Handlung mit keinen Ehren zu verantworten, wollten die Drei ihn überwältigen und niederstechen, als fernher auf der Straße Pferde gehört und sie dadurch bewogen wurden, ihn von der Hand zu lassen und sich in den Wald zu werfen. Der angefallene Bauer, kaum heimgekommen, beichtete seinem Pfarrer, was ihm den Tag begegnet und wie er zu einem unbilligen schweren Eide gedrungen worden sei; er wisse nicht, wessen er sich halten solle. Der Priester vertraute das Geheimniß dem Kommissarius zu Freiburg, Meister Johannes Cäsar. Dieser, ohne den Priester und Bauer nennen zu wollen, eröffnete es warnungsweise dem Rathe der Stadt.

Der Rath, im höchsten Schrecken, wandte sich sogleich an den Markgrafen und beschwor ihn, den Meister Johannes Cäsar zu vermögen, den Bauersmann, dem solche Anmuthung begegnet sei, ihnen anzuzeigen. Im Bunde selbst fanden sich indessen zwei Verräther. Der Eine war Hans Mantz von Wolfenweiler, der Andere Michael Hauser von Schallstadt.

Der Letztere war noch nicht lange im Bunde, darein eingeweiht von Matern Weinmann zu Mengen, einem der näheren Freunde von Joh. Frit. Michael Hauser jedoch kannte außer dem Unternehmen und dem, was in wenigen Tagen ausgeführt werden sollte, nur wenige Mitglieder des Bundes; aber was er wußte, verrieth er an Markgraf Philipp von Baden. Zu gleicher Zeit wurde demselben von Hans Mantz die ganze Anzettelung des Bundes mitgetheilt. Er war einer der Hauptgesellen und kannte einen großen Theil der Verzweigungen des Bundes, besonders im Elsaß und Schwarzwald.

Der Markgraf eilte, dem Rathe von Freiburg seine Entdeckungen mitzutheilen, sowie der kaiserlichen Regierung zu Ensisheim. Noch spät in der Nacht des 4. Oktober fuhren Hans von Schönau und Blikardt Landschad über den Rhein, um die Botschaft nach Ensisheim zu tragen, und nach allen Nachbarstädten hin ritten aus Freiburg eilende Boten mit Warnungen und Weisungen. Markgraf Philipp rieth, vor Allem den Zweien, welche den Schwarzwald hinaufgeschickt worden, Silg und seinem Genossen, den Weg zu unterreiten und sich ihrer als kostbarer Gefäße zu versichern. Die bei der Verschwörung theilhaftigen Unterthanen der Mark, so weit sie bis jetzt bekannt geworden, jetzt schon in Haft zu nehmen, schien ihm darum nicht rätzlich, weil zu besorgen wäre, daß durch das Geräusch dieser Verhaftung viele Andere flüchtig würden. Tags darauf erhielt der Rath von Neuenburg von Rötteln her, wo auf die Freiburger Mittheilung Einer gefangen gelegt worden war, die Anzeige, daß derselbe ausgesagt, wie sich eine große Versammlung von Bauern am nächsten Morgen, dem 6. Oktober, oder Freitag Nachts, dem 7., zu Thüngen,

Bingen oder Mengen, oder vielleicht in allen drei Orten, zusammenthun werde, in der Absicht, loszubringen.

Die Stadt Freiburg verstärkte die Wachen unter ihren Thoren, auf den Thürmen und Mauern, und rief ihre Bürger in die Waffen. Zu den Verschworenen in Lehen kam zeitig ein Geschrei, daß die von Freiburg des Bundeschuhs halb gewarnt worden seien. Noch immer war Joß der Hauptmann nicht zurück; auch Hieronymus der Tiroler, der Geschickteste unter den Bundesgliedern, war nicht zugegen, sondern, wie der Hauptmann, auf der Reise in Bundeszwecken. Kilian Mayer versammelte zur Nacht alle Verschworenen zu Lehen auf der Hartmatte. Schrecken, Unentschiedenheit, Muthlosigkeit herrschten unter den Versammelten. Zuletzt wurden sie eins, gänzlich von ihrem Handel abzustehen und denselben zu unterdrücken. Kilian nahm allen Gegenwärtigen das Gelübde des tiefsten Stillschweigens ab über Alles, was daselbst gehandelt und vor und nach von diesem Handel geredet worden.

Inzwischen gingen die Regierungen energisch zu Werke. Ehe die Haufen zusammenkamen, suchten sie die vornehmsten Verschworenen zu überfallen. Der Markgraf ergriff Matern Weinmann zu Mengen; von Freiburg aus fielen um Mitternacht zweihundert wohlbewaffnete Bürger in das Dorf Lehen, nahmen Hans Enderlin, das Altvögtlein und seinen Sohn, Else, Joß Frits des Hauptmanns Hausfrau und etliche Andere gefangen, und führten sie nach Freiburg. Am andern Morgen wurde auch Mary Stübli aus der Kirche zu Munsingen von den Dienern der Regierung hervorgeholt und verhaftet. Die anderen Betheiligten suchten, sobald diese ihre Mitgesellen gefänglich eingezogen waren, durch die Flucht sich zu retten. Sie nahmen ihren Weg nach der Schweiz. Unter diesen waren namentlich Kilian Mayer, Jakob Hauser, Augustin Enderlin und fast alle bedeutenderen Theilnehmer des Bundes. Stoffel verschwindet ganz. Joß Frits erscheint zum ersten Mal wieder auf der Flucht, in Gesellschaft Hieronymus des Tirolers. Er hatte auf der Rückkehr von seiner letzten, den Ausbruch vorbereitenden Reise den Verrath und die Sprengung des Bundes, woran er so lange gearbeitet, vernommen, und war der Schweiz zugeeilt. Zu Sewen oberhalb Basel trafen Augustin Enderlin, Thomas Müller, Kilian Mayer und Jakob Hauser mit ihnen zusammen. Diese waren zuerst nach Baden geflohen und hatten in dieser Stadt vernommen, daß ihre Mitgesellen zu Sewen seien. Joß hatte die Bundesfahne bei sich und hier sah sie Kilian Mayer zum ersten Mal. Auch hier zeigte Joß, daß etwas Unbezwingliches in ihm war. Soeben war ihm das so lang und klug Berechnete vereitelt worden; aber er verzweifelte nicht. Noch immer glaubte er daran, dem Verhängniß den Sieg abnöthigen zu



können, und er legte das Fähnlein sorgfältig um seine Brust, als ein Unterpand, daß noch nicht Alles verloren sei. Und das Schicksal selbst schien diesen Glauben in ihm stärken zu wollen; sein Glück, das ihn bisher durch so viele Gefahren unverletzt hindurch geführt, verließ ihn auch jetzt nicht; es wollte ihn nicht fallen lassen.

Zu Sewen wurde beschlossen, daß sie sich auf den Tag nach Zürich begeben wollen. Sie machten sich auf den Weg, aber auf dem Felde zwischen Sewen und Liestal wurden sie von den Streifen des Rathes zu Basel ereilt, welche durch eine Botschaft der kaiserlichen Regierung zu Ensisheim aufgeboden waren. Kilian Mayer und Jakob Hauser der Fähndrich wurden gefangen, Jost entrann glücklich mit den Anderen.

Die Regierungen verfuhrten auf's Strengste mit den Gefangenen, aber diese kannten theils nur wenige Mitverschworene, theils waren sie stark genug, daß alle Qualen der Folter ihnen die Namen derselben nicht entrißen. Matern Weinmann sagte nur, und zwar erst in der zweiten Folter, daß ihm Mary Stüblen vertraut habe, wie der Vogt im Glotterthal und Clevi Zäcklein zu Muzingen und viele am Kaiserstuhl und in der Mark verwickelt seien, aber er blieb darauf, daß er keinen mit Namen nennen könne; von Mary Stüblen wußte er, daß er zu Freiburg gefangen und rettungslos war. Während die Bundesglieder allenthalben theils entflohen, theils unbekannt waren, und besonders die Freiburger und der Markgraf der Verschwörung nicht auf den Grund zu kommen vermochten, Hans Enderlin der Altvogt, welcher von dem Maler Theodosius des Fähnleinmalens halb jetzt erst bei dem Rathe zu Freiburg angegeben worden war, nichts gestand, kam aus Basel die Nachricht von der Ergreifung des Fähndrichs Jakob Hauser und Kilian Mayers. Aber auch diese Beiden deckten nur den Plan und Gang des Bundes im Allgemeinen auf und nannten keinen Namen, als solche, welche sie im Ausland in Sicherheit, oder gefangen und bereits geständig wußten, wie Conrad Braun und Cyriak Stüblen. Johannes der Pfarrer von Lehen wurde von dem Bischof von Constanz den Freiburgern abgefordert, zur geistlichen Untersuchung und, wenn es die Nothdurft erheischte, Bestrafung, weil es sein möchte, daß zuletzt etwas wider die Kirche gehandelt und gesprevelt worden wäre. So blieben der Rache der weltlichen Herren nur Wenige zum Opfer. Um so schwerer mußten diese büßen. Man wollte schrecken; denn alle Ehrbarkeit in den Städten umher fühlte, „daß ihr Sorge zu haben Noth sei“ vor ihren Bauern. Mary Stüblen wurde noch im Oktober zu Badenweiler geviertheilt; Hans Enderlin der Altvogt und sein Sohn zu Freiburg; Conrad Braun und Cyriak Stüblen von Bezenhausen erlitten das Gleiche; Matern Weinmann und einige Andere wurden enthauptet;

Kilian Mayer und Jakob Haufer wurden in Basel zur Art verurtheilt; aber „auf ihr groß bittlich Ansuchen wurde ihnen Gnade bewiesen, daß sie mit dem Schwert gerichtet wurden.“ Anderen wurde das vordere Gelenk an den Schwur fingern abgehauen.

Im Elsaß war der Regierung die Verzweigung der Verschwörung bekannter, und es wurden dort so Viele hingerichtet, daß eine Rede im Volke auskam, es sei des Blutes genug vergossen und kaiserliche Majestät habe befohlen, daß kein Bundschuhler mehr eingezogen, oder wenn dies schon geschehen, an Leib oder Leben gestraft, sondern seine Sache vorerst vor des Kaisers Majestät gebracht werde. Aber die kaiserlichen Statthalter und Rätthe im Elsaß erklärten öffentlich dieses Gerücht für eine Erdichtung, welche die Anhänger des Bundes und der Verschworenen zu ihren Gunsten ausgebreitet, und machten bekannt, daß der kaiserlichen Majestät Wille und Meinung nicht anders sei, denn daß ein Jeder dieser Uebelthäter nach aller Strenge des Rechtes gestraft werde, da sie mit schändlicher Vertilgung ihrer Obrigkeiten und natürlichen Herren umgegangen, ohne alle redliche Ursache, als nur, daß sie ihrer billigen Dienstbarkeit entladen seien, und Niemand das, wozu sie doch pflichtig, thun oder geben wollten. Wegen dieses muthwilligen und unrechten Vornehmens gebiete die kaiserliche Majestät auf's Höchste und Ernstlichste, in allen Herrschaften, Obrigkeiten, Gerichten und Gebieten, wo einer oder mehrere von dem Bundschuh betreten würden, dieselben gefangen zu nehmen, peinlich zu fragen, dann vor Gericht zu stellen, öffentlich auf ihr Bekenntniß anzuklagen, und nach aller Strenge des Rechtes an Leib oder Leben zu strafen, und Niemand, wer es auch sei, zu verschonen.

Die Jagd auf die geflüchteten Häupter ging mit neuem Eifer an. Der kaiserliche Rath Rudolph von Blumeneck und Gesandte der Stadt Freiburg begaben sich selbst in die Schweiz mit den Namen und dem Signalement der Flüchtlinge, und am 22. Oktober wurden im Gebiete von Schaffhausen Augustin Enderlin und Thomas Müller, welche signalisirt waren, gefänglich eingezogen und peinlich gefragt. Auch hier rettete sein Stern Joß den Hauptmann vor gleichem Loose. Auf der Folter wegen seiner befragt, gaben die Beiden zwar einige Anzeigen, und die Schaffhäuser thaten Alles, ihm auf die Fährte zu kommen, aber ohne Erfolg. Else, Joß Hausfrau, welche jedes Mitwissen läugnete, war schon am 26. Oktober gegen Urfehde und Kostenersatz ihrer Haft wieder entlassen worden. Sie kam in den folgenden Jahren wieder in den Verdacht, daß Joß sich habe öfters bei ihr sehen lassen; aber seine Spur zeigte sich und verschwand, wie der Blitz in der Nacht, im Dunkel des Schwarzwaldes.